

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Redakteur Bernhard Schreder in Bocholt.

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bernhard Schreder Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigenannahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 337.

Druck und Verlag von J. & H. Lemming in Bocholt.

Mittwoch, 14. Dezember 1904.

Für den Reklamen- und Anzeigenteil
verantwortlich: J. & H. Lemming in Bocholt.

33. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutsches Reich.

Bocholt, 14. Dezember.

Christentum und Sozialismus.

Ueber den Gegensatz zwischen Christentum und Sozialismus hat der ehemalige National-Sozialist Dr. Maurenbrecher nach einem Bericht des Vorwärts (Nr. 286 vom 6. Dezbr. 1904) in einem Vortrag über die Frage: „Was ist Religion?“ wunderbare Sachen zusammengeordnet. Da belehrt Maurenbrecher sein Publikum: „Das Christentum ist in seiner Lebensauffassung durchaus pessimistisch; es sieht auf Erden keine Lösung der Schmerzen und die Qual des Daseins und hat deshalb als Trost für das Leid der Menschheit den Glauben an ein Jenseits gewendet. Auch die sozialistische Lebensauffassung ist tief pessimistisch in Bezug auf unsere heutige Welt. In schroffem Widerspruch zu der Lehre von einem alles verführenden Jenseits erstrebt sie jedoch die Beseitigung des Leidens durch eine völlig veränderte soziale Organisation. Darum sucht das Christentum die höchste Vollkommenheit in passivem Dulden, der Sozialist aber in starker und bewusster Ausbeutung gegen das Leid. Diese Gegensätzlichkeit der Grundanschauung muß eine unversöhnliche Feindschaft der Sozialisten gegenüber dem Christentum erzeugen.“ Die ganze Auslassung entspricht ganz und gar der Unklarheit und Verschwiegenheit einstiger national-sozialer rasch dahingeschwundener Herrlichkeit.

S. Berlin, 13. Dez. Von allen Parteien ist im Abgeordnetenhaus ein Antrag eingebracht worden, die Geschäftsordnungskommission aufzufordern, den § 29 der Geschäftsordnung einer Durchsicht zu unterziehen, um eine zweckdienlichere geschäftliche Behandlung der Petitionen herbeizuführen.

S. Berlin, 13. Dez. Graf Bückler, der infolge des in Berlin gegen ihn erlassenen Sprengverbotes auf die Dörfer zu gehen scheint, ist auch dort das Reden untersagt worden. So hatte er sich an den Amtsvorsteher in Friedrichsfelde mit der Bitte um Erlaubnis zur Abhaltung einer Versammlung in einem dortigen Lokal gewandt. Diese Bitte ist dem Grafen Bückler infolge des Sprengverbotes in Berlin abschlägig beschieden worden. Der Dreyfus-Graf hat gegen dieses Verbot beim Landrat Beschwerde eingelegt.

S. Lübeck, 13. Dez. Die Vorstände fast aller bürgerlichen Vereine beschloßen ein Uebereinkommen zur gegenseitigen Unterstützung gegenüber der Sozialdemokratie und zur Gründung einer Rechtsauskunftsstelle, ähnlich dem Arbeitersekretariat.

Ausgestossen.

Von Maurice de Beaumont.
Deutsch von Helene Krensch.

„Ich habe nur einen Schatz, das ist meine Tochter. Kann ich meine Vergangenheit damit nicht wieder gut machen, daß ich sie hingebe und dann sterbe?“, flehte sie händeringend und sah mit einem Blick zu Gontran auf. „Sie sehen, ich sterbe... Ich will keinen Schatten werfen auf ihr Glück... Aus Erbarmen nehmen Sie sich ihrer an als ihr Gatte und Beschützer!“

„Ich muß Ihnen leider wiederholen, gnädige Frau, daß es unmöglich ist. Lassen Sie uns ein Ende machen, diese Aufregung schadet Ihrer Gesundheit. Ich nehme mein Wort zurück und reise sofort nach Paris ab. Leben Sie wohl!“

Da richtete sich Regina zu ihrer vollen Höhe auf und zeigte gebieterisch, Stolz und Verachtung im Blick, schweigend auf die Türe.

Aber als er gegangen, brach sie kraftlos zusammen, ließ den Kopf auf die Brust sinken und schluchzte herzbrechend.

Als Minnie wieder zur Mutter kam, weinte diese nicht mehr, aber ihre Augen zeigten noch die Spuren der vergossenen Tränen. Das junge Mädchen erriet leicht die Ursache derselben: Herr Deshaies war fort, fort für immer. Ruhig und ergeben setzte sie sich zu Reginas Füßen nieder, nahm ihre beiden Hände in die ihrigen und bat mit sanfter Stimme:

„Sag mir alles, liebe Mutter; dein Kummer ist auch der meinige... ich bleibe gern ganz bei dir.“

Die Schauspielerin zuckte zusammen.

„Ich soll dir alles sagen? O mein Gott, werde ich den Mut dazu finden? Aber es muß ja sein... ich fühle, daß der Tod kommt... Alles sagen? Ja, ich bin es deiner kindlichen Liebe, deinem guten, reinen Herzen schuldig.“

Ausland.

Holland.

Die Flotte.

Der Marineminister hat in der zweiten Kammer mitgeteilt, daß die Verteidigungskommission es für nötig erachte, daß die Marine mindestens sechs Linienfahrzeuge und eine Reihe von Torpedobooten aufzuweisen habe.

England.

Neue Presse-Exerzieren gegen Deutschland.

Die jüngsten Erklärungen des Grafen Bülows über das Verhältnis Deutschlands zu England haben den Gehässigkeiten eines Teils der englischen Presse kein Ende bereitet. Eine der letzten Nummern der Army und Navy Gazette, in der die bekannten Drohungen an die deutsche Adressen enthalten waren, fährt in ihrem Verleumdungsfeldzug fort und bemerkt u. a. in der Angelegenheit des Puller Zwischenfalles:

„Es ist bezeichnend, daß die Puller Untersuchungskommission beauftragt ist, den Grad von Schuld festzustellen, der Rußland, Großbritannien oder irgend eine andere Nation trifft. Das ist die russische Abfassung des Wortlauts, und sowohl Rußland wie England scheinen darin übereinzustimmen, daß Deutschland in dieser Angelegenheit als „verdächtig“ anzusehen ist. Ueberdies haben beide Staaten Deutschland nicht zur Stellung eines Repräsentanten in der Kommission aufgefordert. Wenn die Kommission finden sollte, daß Deutschland zu tabeln sei, dann mag erst die Frage der Strafbarkeit und der Form der Strafe aufgeworfen werden.“

Das ist wirklich der Gipfel der Frechheit.

Dänemark.

Erhöhung der Brauwertsteuer.

Der Storting nahm in geheimer Sitzung mit 102 gegen 10 Stimmen den Antrag über die Erhöhung der Brauwertsteuer um 25 Dore pro Liter bei 100prozentiger Stärke und Festsetzung des Zolles auf 26 Dore pro Liter an. Das Gesetz soll sofort in Kraft treten. Man schätzt die Mehreinnahmen auf 700 000 Kronen.

Südafrika.

Krieger Leiche in Pretoria.

Wie die Central News aus Pretoria melden, passierte der Zug mit Krieger Leiche die transvaalsche Grenze letzten Samstag früh und hielt an jeder Station bis Pretoria an, damit die überall wartende Menschenmenge am Sarge vorbeiziehen konnte. Um 3 Uhr 30 Minuten Samstag Nachmittags kam der Zug in Pretoria an. Eine gewaltige Menschenmenge füllte die Straßen. Am Bahnhofe sang die Volksmenge, als der Sarg herausgebracht wurde, den 42. Psalm. Engländer wie Buren zeigten ihre Ehrerbietung. Alle Fenster waren verhängt, die Läden geschlossen. Da die Kirche repariert wird, wurde der Sarg in einem aufstehenden Saale aufgestellt, wo eine Anzahl Buren, die gefängnis haben, ihn bewachen.

Provinzielle Nachrichten.

* Bochum, 13. Dez. Die Strafkammer verurteilte den Vergmann Hermann Eisenhut von Reddinghausen wegen Vergehens gegen § 8 des Dynamitgesetzes zu einem Jahre Gefängnis. Eisenhut hatte von einer Reihe Dynamitpatronen entnommen, um sie beim Fischfang zu gebrauchen.

* Ruhrort, 13. Dez. Die Vereinigung von Ruhrort, Weidenich, Hamborn und Duisburg, das ist das Neueste in den Eingemeindungsplänen der Regierung. Am Samstag unternahmen Vertreter des Ministers des Innern und des Ministers der öffentlichen Arbeiten, der Provinzial- und der Gemeindevorstände eine Rundfahrt durch Ruhrort, Weidenich und Hamborn, um dann eine Besprechung über die Eingemeindungsfrage abzuhalten, die wie heute eine jedenfalls offiziöse Auslassung befugt, einen informativen Charakter trug. Nach den Äußerungen des Vertreters des Arbeitsministers und des Regierungspräsidenten müßte der Ruhrorter Hafen sein ganzes Intereßengebiet aus wirtschaftlichen Gründen einer Kommune unterstellt werden, und das würde aus praktischen Gründen Ruhrort sein. Aus demselben Grunde müßte, falls nicht der Staat sich zum Ankauf des Duisburger Hafens entschließen sollte, dieser und der Ruhrorter Hafen zusammen einer Gemeinde unterstellt werden. Das könne natürlich nur Duisburg sein. Die Frage der Vereinigung der verschiedenen Gemeinden wurde eingehend besprochen. Sodann führten die Herren zur Fortsetzung der Beratung zum Duisburger Rathaus. Weitere Verhandlungen sind nach jener Auslassung erst zu erwarten, wenn sich der Staat über den Ankauf des Duisburger Hafens endgültig entschieden hat.

* Köln, 13. Dez. Der unter dem Verdacht der Teilnahme an dem vor einiger Zeit verübten Diebstahl von Brillanten und Schmuckstücken im Werte von etwa 15 000 Mk. verhaftete Teilhaber Dieberichs der Firma Wallmann & Dieberichs hat nunmehr den Diebstahl eingestanden und das Versteck angegeben, wo die Schmuckstücke vergraben waren. D. hat den Diebstahl ausgeführt, um sich in den Besitz der Versicherungssumme zur Verdeckung begangener Unterschlagungen usw. zu setzen.

Vermischtes.

— Ein merkwürdiges Jagderlebnis erzählt Hauptmann von Faldenberg (Küstrin) in der „Deutschen Zeitung“. Er schreibt: „Ich schoß mit Schrot 3/4 Millimeter auf eine vorbei streichende Ente, die auf den Schuß gelehnte, jedoch weiterzog. Ich bemerkte, daß sie krank in einiger Entfernung von meinem Anschlag auf das Land herunterkam. Als der Zug zu Ende war, begab ich mich auf die Suche nach der kranken Ente und fand sie in der Wiese verendet vor. Als ich nach der Schußverletzung suchte, fand ich, daß in die Wunde unterhalb des Flügels vier bis fünf lange, weiche Grasaalme gestopft waren, die ich einzeln der Länge nach aus dem Schußkanal herausziehen konnte. Die Ente hatte sich also gewissermaßen selbst einen Verband angelegt. Zeuge dieser Begebenheit ist der Fischer Wilhelm Klugow aus Wernitz.“ — Nach einer späteren Nachricht hat sich die Ente auch noch ein Stückchen Englisch Pfaster auf die Wunde geklebt.

— Es ist nicht „erreichbar“! Der französische Minister des Inneren, Herr Delcasse, hat angeordnet, daß seine Kanzleidiener ihre Manneswürde, den Schnurrbart abzugeben hätten. Demgegenüber hat der Bund der Unterbeamten diese Angelegenheit in die Hand genommen und an den Minister einen Einspruch gerichtet. Aber Herr Delcasse hat sich nicht gefügt. Durch einen mithin jetzt der Geschichte angehörigen — Erlaß hat er den Kanzleidienern bekanntgegeben, daß auch ihre Schnurrbärte dem Staatsdienste gehören. Und wenn der Staat noch mehr forderte als nur den Schnurrbart, z. B. das Opfer eines Ohres, dann müsse auch dieses Opfer ohne Zögern auf den Altar des Vaterlandes gebracht werden. Die Herren Kanzleidiener haben also, bei Nichtbeachtung, noch alle Ursache, sich zu beglückwünschen, daß sie so billig davongekommen sind; es hätte auch schlimmer werden können.

Flügel des Gebäudes; unser Verkehr gestalte sich mit der Zeit immer schwieriger. Mein Gatte, stets sanft und zuvorkommend, fand persönlich keinen Gefallen an unfremd Treiben. Ihm wäre ein stilles Leben im Frieden mit seinen Angehörigen lieber gewesen. Er hatte auch Recht; aber in seiner abgöttischen Liebe zu mir brachte er jedes Opfer, und — nun, ich war zu eigensüchtig, zu vergnügungslustig, um vom Trübel zu lassen. Der arme Mann litt unter diesem Zwange, aber was lag mir daran? Ich tat, als ob ich es nicht sähe, um mich nicht einschränken zu müssen. So ging es einige Jahre lang, bis plötzlich der Krieg ausbrach. Alles eilte zu den Waffen; auch Emil rief sich aus meinen Armen und folgte trotz meiner Bitten und Tränen dem Regiment an die Grenze.

Er ging; nicht allein weil er sein schönes Vaterland liebte, weil dieses mutige und herzhafte Verteidiger braucht... nein, er floh auch sein Haus, wo er als Kind so glücklich und zufrieden gelebt und welches das Weib seiner Wahl ihm zur Hölle gemacht...“

Hier hielt die Kranke inne und stützte den Kopf auf die Schulter der gespannt horchenden Tochter.

„Minnie, ich bedarf des ganzen Mutes, den mir deine kindliche Liebe einflößt, um diese traurige Beichte zu beenden. O, wenn du mich verachtest, mich verdammen würdest!... Aber nein, du bist gut, und du wenigstens hast mich aufrichtig geliebt, nicht wahr?“

„Ja, Mütterchen, ich liebe dich, fürchte dich nicht, weiter zu sprechen, wenn es deinen Kummer lindert. Ich habe kein Urteil über dich zu fällen; das steht Gott allein zu, der die Reinen in Gnaden aufnimmt. Bei ihm gelten die gegenwärtigen Leiden als Sühne vergangener Fehler, und er ist der Herr über die Zukunft.“

Sie hob ihre klaren Augen gen Himmel.

Fortsetzung folgt.

